

HUSSERLIANA

EDMUND HUSSERL
GESAMMELTE WERKE

BAND X

ZUR PHÄNOMENOLOGIE DES INNEREN
ZEITBEWUSSTSEINS
(1893-1917)

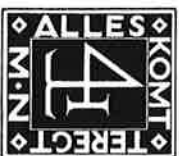
AUF GRUND DES NACHLASSES VERÖFFENTLICHT IN
GEMEINSCHAFT MIT DEM HUSSERL-ARCHIV AN DER
UNIVERSITÄT KÖLN VOM HUSSERL-ARCHIV (LOUVAIN)
UNTER LEITUNG VON

H. L. VAN BREDA

EDMUND HUSSERL

ZUR PHÄNOMENOLOGIE DES INNEREN
ZEITBEWUSSTSEINS (1893-1917)

HERAUSGEGEBEN
VON
RUDOLF BOEHM



Ouvrage préparé sous les auspices
du Conseil International de la Philosophie et des Sciences Humaines
et de la Fédération Internationale des Sociétés de Philosophie,
avec l'aide de l'U.N.E.S.C.O.,
et du Ministère de l'Éducation nationale et de la Culture de Belgique.

HAAG
MARTINUS NIJHOFF

1966

~~7957~~
IC 10
4087/10

*Copyright 1966 by Martinus Nijhoff, The Hague, Netherlands
All rights reserved, including the right to translate or to
reproduce this book or parts thereof in any form*

INHALT

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS XIII

ZUR PHÄNOMENOLOGIE DES INNEREN

ZEITBEWUSSTSEINS

(1893-1917)

A

VORLESUNGEN ZUR PHÄNOMENOLOGIE DES INNEREN ZEITBEWUSSTSEINS

ERSTER TEIL: DIE VORLESUNGEN ÜBER DAS INNERE ZEITBEWUSSTSEIN AUS DEM JAHRE 1905	3
EINLEITUNG	3
§ 1. Ausschaltung der objektiven Zeit	4
§ 2. Die Frage nach dem „Ursprung der Zeit“	8
ERSTER ABSCHNITT: BRENTANOS LEHRE VOM URSPRUNG DER ZEIT	10
§ 3. Die ursprünglichen Assoziationen	10
§ 4. Die Gewinnung der Zukunft und die unendliche Zeit	13
§ 5. Die Abwandlung der Vorstellungen durch die Zeitcharaktere	14
§ 6. Kritik	15
ZWEITER ABSCHNITT: ANALYSE DES ZEITBEWUSSTSEINS	19
§ 7. Deutung der Erfassung von Zeitobjekten als Momentanerfassung und als dauernder Akt	19
§ 8. Immanente Zeitobjekte und ihre Erscheinungsweise	24
§ 9. Das Bewußtsein von den Erscheinungen immanenter Objekte	25
§ 10. Die Kontinua der Ablaufsphänomene. — Das Diagramm der Zeit	27
§ 11. Urimpression und retentionale Modifikation	29
§ 12. Retention als eigentümliche Intentionalität	31

§ 13. Notwendigkeit des Vorgehens einer Impression vor jeder Retention. — Evidenz der Retention	33
§ 14. Reproduktion von Zeitobjekten (sekundäre Erinnerung)	35
§ 15. Die Vollzugsmodi der Reproduktion	37
§ 16. Wahrnehmung als Gegenwärtigung im Unterschied von Retention und Wiedererinnerung	38
§ 17. Wahrnehmung als selbstgebender Akt im Gegensatz zur Reproduktion	40
§ 18. Bedeutung der Wiedererinnerung für Konstitution des Bewußtseins von Dauer und Folge	42
§ 19. Der Unterschied von Retention und Reproduktion (primärer und sekundärer Erinnerung bzw. Phantasie)	45
§ 20. Die „Freiheit“ der Reproduktion	47
§ 21. Klarheitsstufen der Reproduktion	48
§ 22. Evidenz der Reproduktion	49
§ 23. Deckung des reproduzierten Jetzt mit einem Vergangenen. Unterscheidung von Phantasie und Wiedererinnerung	50
§ 24. Potenzen in der Wiedererinnerung	52
§ 25. Die doppelte Intentionalität der Wiedererinnerung	53
§ 26. Unterschiede zwischen Erinnerung und Erwartung	55
§ 27. Erinnerung als Bewußtsein vom Wahrgenommen-gewesen-sein	57
§ 28. Erinnerung und Bildbewußtsein. Erinnerung als setzende Reproduktion	59
§ 29. Gegenwartserinnerung	60
§ 30. Erhaltung der gegenständlichen Intention in der retentiv-nalen Abwandlung	62
§ 31. Urimpression und objektiver individueller Zeitpunkt	64
§ 32. Anteil der Reproduktion an der Konstitution der einen objektiven Zeit	69
§ 33. Einige apriorische Zeitgesetze	71
Dritter Abschnitt: Die Konstitutionsstufen der Zeit und der Zeitobjekte.	
§ 34. Scheidung der Konstitutionsstufen	73
§ 35. Unterschiede der konstituierten Einheiten und des konstituierenden Flusses	73
§ 36. Der zeitkonstituierende Fluß als absolute Subjektivität	74
§ 37. Erscheinungen transzendenter Objekte als konstituierte Einheiten	75
§ 38. Einheit des Bewußtseinsflusses und Konstitution von Gleichzeitigkeit und Folge	76
§ 39. Die doppelte Intentionalität der Retention und die Konstitution des Bewußtseinsflusses	80
§ 40. Die konstituierten immanenten Inhalte	83
§ 41. Evidenz der immanenten Inhalte. — Veränderung und Unveränderung	84

§ 42. Impression und Reproduktion	88
§ 43. Konstitution von Dingerscheinungen und Dingen. — Konstituierte Auffassungen und Urauffassungen	90
§ 44. Innere und äußere Wahrnehmung	94
§ 45. Konstitution der nichtzeitlichen Transzendenzen	96
Zweiter Teil: Nachträge und Ergänzungen zur Analyse des Zeitbewußtseins aus den Jahren 1905–10.	
Beilage I: Urimpression und ihr Kontinuum der Modifikationen	99
„ II: Vergegenwärtigung und Phantasie. — Impression und Imagination.	101
„ III: Die Zusammenhangsintentionen von Wahrnehmung und Erinnerung. — Die Modi des Zeitbewußtseins	103
„ IV: Wiedererinnerung und Konstitution von Zeitobjekten und objektiver Zeit	107
„ V: Gleichzeitigkeit von Wahrnehmung und Wahrgenommenem	109
„ VI: Erfassung des absoluten Flusses. — Wahrnehmung in verfacnem Sinn	111
„ VII: Konstitution der Gleichzeitigkeit	115
„ VIII: Doppelte Intentionalität des Bewußtseinsstromes	116
„ IX: Urbewußtsein und Möglichkeit der Reflexion	118
„ X: Objektivation der Zeit und von Dingen in der Zeit	120
„ XI: Adäquate und inadäquate Wahrnehmung	124
„ XII: Das innere Bewußtsein und die Erfassung von Erlebnissen	126
„ XIII: Konstitution spontaner Einheiten als immanenter Zeitobjekte. — Urteil als Zeitgestalt und absolutes zeitkonstituierendes Bewußtsein	130

B

ERGÄNZENDE TEXTE

ZUR DARSTELLUNG DER PROBLEMENTWICKLUNG

I <Zur Einführung der wesentlichen Unterscheidung zwischen „frischer“ und „wieder“-Erinnerung und über Inhaltsänderung und Auffassungsumterschiede im Zeitbewußtsein.>

<Etwa 1893 bis etwa 1901> 137

Nr. 1. Wie kommt es zur Vorstellung der Einheit eines länger fortgesetzten Änderungsverlaufs? <Anschauung und Repräsentation.> (Etwa 1893) 137

Nr. 2. Evidenz der Zeitwahrnehmung, Erinnerung etc. 151

Nr. 3.	<Adäquate Erwartung>	154
Nr. 4.	Meditation. <Wahrnehmung, Erinnerung und Erwartung>	155
Nr. 5.	<Andauernde Wahrnehmung als einfacher Akt> (1898-1900)	156
Nr. 6.	<Brentano und die Frage nach der Evidenz des Gedächtnisses>	158
Nr. 7.	Anschaung, Evidenz vom Vergangensein — bloße Vorstellung vom Vergangensein. <Scheinbare Notwendigkeit der Annahme einer Inhaltsveränderung in der primären Erinnerung>	158
Nr. 8.	Adäquation durch Ähnlichkeit. — Vorstellung eines Gegenstandes und Vorstellung von der Wahrnehmung des Gegenstandes. <Das „abgebläßt“ noch Bewußte als bildlicher Ähnlichkeitsrepräsentant des zuvor Wahrgenommenen>	160
Nr. 9.	Disputation. <Gegenwärtigkeit der Erinnerung, Vergangensein des Erinnerungten>	162
Nr. 10.	Alte und erste Beobachtung darüber, daß ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen ursprünglichem Vergangenheitsbewußtsein und Wiedererinnerung	164
Nr. 11.	Haben die Momentanphasen der Wahrnehmung hinsichtlich der abgelaufenen Teile des Zeitobjekts den Charakter von Imaginationen?	166
Nr. 12.	<Die Evidenz des Zeitbewußtseins>	167
Nr. 13.	Wahrnehmung eines Zeitlichen und Wahrnehmung der Zeitlichkeit	170
Nr. 14.	Ob die intuitive Modifikation, vermöge deren aus der Wahrnehmung unmittelbare Erinnerung wird, verstanden werden kann als eine bloße Änderung des präsentierenden Inhalts. (Brentano mag hier nur als Beispiel dienen)	171
Nr. 15.	Zeit und Erinnerung. <]etzwahrnehmung, Erinnerungswahrnehmung und phantastische Erinnerung. Versetzung der Unterschiede in die Apperzeptionsweise> (20.XII.1901)	173
Nr. 16.	<Was in einer Wahrnehmung als gegenwärtig gegeben sein kann>	176
Nr. 17.	<Das Problem des Bewußtseins der Modifikation>	177
Nr. 18.	Der Charakter der Erinnerung. — Repräsentation durch Identität: was soll das meinen?	178

II.	<DIE AUSSCHALTUNG DER OBJEKTIVEN ZEIT, DAS ZEITOBJEKT, DIE PHÄNOMENOLOGIE DER OBJEKTIVIERUNG UND IHRE APORIEN>	
	<1904 und Anfang 1905>	187
Nr. 19.	<Der völlige Ausschluß aller Suppositionen in betreff der objektiven Zeit> (1904)	187
Nr. 20.	<Die Wahrnehmung der Sukzession setzt Sukzession der Wahrnehmung voraus> (1904 Ferien)	189
Nr. 21.	<Das Erkennen aufgrund der wiederholten Vergewärtigung einer selben Sukzession> (1904)	192
Nr. 22.	Ist (oder wie ist) adäquate Erinnerung möglich? (1904 Große Ferien)	195
Nr. 23.	Einheit der Zeit und ihre Unendlichkeit	198
Nr. 24.	Wahrnehmung eines individuellen (zeitlichen) Objekts. <Finden wir in einer Phase der Wahrnehmung des Zeitlichen die Wahrnehmungserscheinungen der früheren Phasen?> (September 1904)	198
Nr. 25.	Adäquate Erinnerung. Frühere Wahrnehmung. — Wahrnehmung der Vergangenheit. Versuch (Aporie). <Warum ist die frische Erinnerung nicht einfach die fortdauernde ursprüngliche Wahrnehmung?>	201
Nr. 26.	Zur Hypothese: daß die Wahrnehmungen „Zeitbestimmtheit“ als jeweiliges Jetzt, das sich aber beständig verändert, einschließen und daß die primäre Erinnerung die Bedeutung des Verbleibens dieser Wahrnehmung hat.	204
Nr. 27.	<Versuch einer Übersicht: Die fundamentalen zeitlichen Unterschiede. Selbst-da und Objektivierung>	209
Nr. 28.	Die Identität des Tones, des Zeitobjekts und jeder Phase des Zeitobjekts im Fluße des Zeitbewußtseins	213
Nr. 29.	Meinungs Unterscheidung in distribuierte und indistribuierte Gegenstände. (7. I. 1905)	216
Nr. 30.	<Dreierlei Phasen>	228
Nr. 31.	Zeichnung. <]etzauffassung und extensive Wahrnehmung>	230
Nr. 32.	Kontinua	231
Nr. 33.	Ergebnisse der Diskussion Stern-Meinung	232
Nr. 34.	<Zum Problem des Bewußtseins von einer Aufeinanderfolge> <Februar 1905>	234
III.	SEEFFELDER MANUSKRIPTE ÜBER INDIVIDUATION	
	1905 <bis etwa 1907>	237
Nr. 35.	Einheit des Zeitdinges als Identischen der Veränderung oder Unveränderung. (Sommerferien 1905)	237
Nr. 36.	<Zur> Seeffelder Reflexion. <Typisches, Mathematisches und die Einheit des Zeitgegenstandes>	253

X INHALT

Nr. 37. Das Zeitobjekt 259
 Nr. 38. Einwand gegen diese ganze Seefelder Betrachtungsweise 265

IV. <ZUR AUFLÖSUNG DES SCHEMAS AUFFASSUNGSGEHALT — AUFFASSUNG.>

<1907 bis 1909> 269
 Nr. 39. Zeit in der Wahrnehmung (<Anfang> 1907) 269
 Nr. 40. Stufen der Objektivität 286
 Nr. 41. Erscheinung und Zeit. — Erleben und Erlebnis. Das Bewußtsein als das Erleben, in dem die Bewußtseins-
 ergebnisse im Plural erlebt sind 288
 Nr. 42. Evidenz 293
 Nr. 43. Problem 294
 Nr. 44. Die Zeitform des Bewußtseins 295
 Nr. 45. <Die doppelte Intentionalität der Bewußtseinsflüsse>
 Nr. 46. <Fraglichkeit der Rückführung aller Unterschiede auf
 die Auffassungsweise> 310
 Nr. 47. <„Inhalts“- und „Auffassungsmomente“ und die Evi-
 denz der frischen Erinnerung> 311
 Nr. 48. Ursprüngliche zeitliche Zurückschiebung 318
 Nr. 49. <Haben wir im Zeitpunkt ein Kontinuum von pri-
 mären Inhalten gleichzeitig und dazu gleichzeitig ein
 „Auffassungs“-Kontinuum?> 319
 Nr. 50. Die primäre Erinnerungsmodifikation 324

V. <ZUM ERSTEN ABSCHLUSS DER UNTERSUCHUNGEN.>

<Anfang> 1909 bis Ende 1911 335
 Nr. 51. <Das Zeitproblem in der phänomenologischen Funda-
 mentalbetrachtung> (Mai-Juni 1909) 335
 Nr. 52. Bloße Vorstellung von Vorgängen oder von individuel-
 len (dauernden) Gegenständen. Evidenz der Gedächtnis-
 wahrnehmung. Evidenz der Wahrnehmung von Ge-
 genwärtigem (Ende August 1909) 354
 Nr. 53. Die Intentionalität des inneren Bewußtseins (10.-13.
 November 1911) 359
 Nr. 54. <Bewußtsein (Fluß), Erscheinung (immanentes Ob-
 jekt) und Gegenstand> 368

TEXTKRITISCHER ANHANG

A. VORLESUNGEN ZUR PHÄNOMENOLOGIE DES INNEREN ZEITBE-
 WUSSTSEINS 385
 Zur Textgestaltung 385
 Textkritische Anmerkungen 393

XI INHALT

B. ERGÄNZENDE TEXTE ZUR DARSTELLUNG DER PROBLEMT-
 WICKLUNG 443
 Zur Textgestaltung 443
 Textkritische Anmerkungen 445
 NACHWEIS DER ORIGINALSEITEN 474
 SACHREGISTER 476
 NAMENREGISTER 484

Moment, genannt „vergangen“, hinzusetzt. Dieses Moment stuft sich ab, ändert sich kontinuierlich, und je nachdem ist A mehr oder minder vergangen. Es müßte also die Vergangenheit, soweit sie in die Sphäre der originären Zeitanschauung fällt, 5 zugleich Gegenwart sein. Das Zeitmoment „vergangen“ müßte in demselben Sinne ein gegenwärtiges Erlebnismoment sein wie das Moment Röte, das wir aktuell erleben — was doch ein offener Widerspruch ist.

Man wird vielleicht einwenden, A selbst sei vergangen, im 10 Bewußtsein aber sei vermöge der ursprünglichen Assoziation ein neuer Inhalt, A mit dem Charakter des „vergangen“. Indessen, wenn ein gleicher Inhalt A immerfort im Bewußtsein ist, sei es auch mit einem neuen Moment, dann ist eben A nicht vergangen, sondern dauert; somit ist es jetzt gegenwärtig und immerfort 15 gegenwärtig, und dies mitsamt dem neuen Moment „vergangen“, vergangen und gegenwärtig in eins. — Aber woher wissen wir denn, daß ein A früher gewesen, schon vor dem Dasein dieses gegenwärtigen gewesen ist? Woher haben wir die Idee der Vergangenheit? Das Gegenwärtigsein eines A im Bewußtsein, 20 durch Anknüpfung eines neuen Moments, mögen wir es auch Moment des Vergangen nennen, vermag nicht das transzendierende Bewußtsein zu erklären: es sei A vergangen. Es vermag nicht die entfernteste Vorstellung davon zu geben, daß das, was ich jetzt als A im Bewußtsein habe mit seinem neuen Charakter, 25 identisch sei mit etwas, was jetzt nicht im Bewußtsein ist, vielmehr gewesen ist. — Was sind denn die jetzt erlebten Momente der ursprünglichen Assoziation? Sind sie etwa selbst Zeiten? Dann kommen wir auf den Widerspruch: all diese Momente sind jetzt da, sind im selben Gegenstandsbewußtsein beschlossener, 30 sie sind also gleichzeitig. Und doch schließt das Nacheinander [382] der Zeit das Zugleich aus. Sind sie etwa nicht die zeitlichen Momente selbst, sondern vielmehr Temporalzeichen? Aber damit haben wir zunächst nur ein neues Wort, das Bewußtsein der Zeit ist noch nicht analysiert, es ist noch nicht klar gemacht, wie 35 Bewußtsein von einer Vergangenheit sich aufgrund solcher Zeichen konstituiert, in welchem Sinn, in welcher Art, durch welche Auffassungen diese erlebten Momente anders fungieren als die Qualitätsmomente, und so fungieren, daß eben Beziehung des Bewußtseins, das ein Jetzt sein soll, auf ein Nicht-Jetzt zustande kommt.

Sehr bedenklich ist auch der Versuch, das Vergangene als ein Nichtreelles, Nichtexistierendes hinzustellen. Ein hinzutretendes psychisches Moment kann doch nicht Irrealität machen, nicht gegenwärtige Existenz fortschaffen. In der Tat ist der ganze 5 Bereich der ursprünglichen Assoziationen ein gegenwärtiges und reelles Erlebnis. Zu diesem Bereich gehört die ganze Reihe der durch ursprüngliche Assoziation erzeugten originären Zeitmomente mitsamt den übrigen Momenten, die dem zeitlichen Gegenstand zugehören.

Wir sehen also, daß eine Analyse des Zeitbewußtseins unbrauchbar ist, welche die intuitive Zeitstrecke bloß verständlich machen will durch kontinuierlich abgestufte neue Momente, die sich irgendwie denjenigen Inhaltsmomenten anstücken oder einschmelzen, die das zeitlich lokalisierte Gegenständliche konstituieren. Kurz gesagt: Die Zeitform ist weder selbst Zeitinhalt, noch ist sie ein Komplex neuer, an den Zeitinhalt sich irgendwie anschließender Inhalte. Wenn nun Brentano auch nicht in den Irrtum verfallen ist, in der Weise des Sensualismus alle Erlebnisse auf bloße primäre Inhalte zu reduzieren, wenn er sogar 20 als der Erste die radikale Scheidung in primäre Inhalte und Aktraktere erkannt hat, so zeigt seine Zeittheorie, daß er doch gerade auf die für sie entscheidenden Aktraktere nicht Rücksicht genommen hat. Die Frage, wie Zeitbewußtsein möglich und zu verstehen ist, bleibt ungelöst.

25

ZWEITER ABSCHNITT

ANALYSE DES ZEITBEWUSSTSEINS

§ 7. Deutung der Erfassung von Zeitobjekten als Momentanfassung und als dauernder Akt.

In Brentanos Lehre wirkt als treibendes Motiv ein Gedanke, 30 der von Herbart herstammt, von Lotze aufgenommen wurde und in der ganzen Folgezeit eine große Rolle spielte: der Gedanke nämlich, es sei für die Erfassung einer Folge von Vorstellungen [383] (a. u. b. z. B.) nötig, daß diese die durchaus gleichzeitigen Objekte eines beziehenden Wissens sind, welches völlig unteilbar sie in 35 einem einzigen und unteilbaren Akte zusammenfaßt 1. Alle

¹ Hermann Lotze, *Metaphysik. Drei Bücher der Ontologie, Kosmologie und Psychologie*, Leipzig 1879, S. 294: „Wenn die Vorstellung des späteren b in der Tat nur

Vorstellungen eines Weges, eines Übergangs, einer Entfernung, kurz alle, welche eine Vergleichung mehrerer Elemente enthalten und das Verhältnis zwischen ihnen ausdrücken, können nur als Erzeugnis eines zeitlos zusammenfassenden Wissens gedacht werden. Sie würden alle unmöglich sein, wenn das Vorstellen selbst ganz in zeitlicher Sukzession aufginge¹. Es erscheint dieser Auffassung als eine evidente und ganz unausweichliche Annahme, daß die Anschauung einer Zeitstrecke in einem Jetzt, in einem Zeitpunkt, statthabe. Es erscheint überhaupt als in einem Zeitpunkt, daß ein jedes Bewußtsein, das auf irgendein Ganzes, auf irgendeine Vielheit unterscheidbarer Momente geht (also jedes Relations- und Komplexionsbewußtsein), in einem unteilbaren Zeitpunkt seinen Gegenstand umspannt; wo immer ein Bewußtsein auf ein Ganzes gerichtet ist, dessen Teile sukzessiv sind, kann es ein anschauliches Bewußtsein dieses Ganzen nur sein, wenn die Teile in Form von Repräsentanten zur Einheit der Momentanschauung zusammentreten. Gegen dieses „Dogma von der Momentaneität eines Bewußtseinsganzen“ (wie er es nennt) hat W. Stern Einspruch erhoben². 20 Es gebe Fälle, in denen die Auffassung erst aufgrund eines zeitlich ausgedehnten Bewußtseinsinhaltes zustande komme³, sich über eine Zeitstrecke (die sogenannte „Präsenszeit“) ausdehne⁴. So kann z. B. eine diskrete Sukzession unbeschadet der

auf die des früheren a folgte, so wäre zwar ein Wechsel der Vorstellungen vorhanden, aber noch keine Vorstellung dieses Wechsels; es würde ein Zeitverlauf da sein, aber noch für Niemanden der Schein eines solchen. Damit diese Vergleichung stattfindende, in welcher b als das spätere gewußt wird, ist es doch wieder nötig, daß die beiden Vorstellungen a und b die durchaus gleichzeitigen Objekte eines bezeichnenden Wissens sind, welches völlig unteilbar sie in einem einzigen unteilbaren Akte zusammenfaßt“.

— Anm. d. Hrsg.

¹ Lotze, a.a.O., S. 295: „Alle Vorstellungen eines Weges, einer Entfernung, eines Übergangs, kurz alle, welche eine Vergleichung mehrerer Elemente enthalten und das Verhältnis zwischen ihnen ausdrücken, können so nur als Erzeugnisse eines zeitlos zusammenfassenden Wissens gedacht werden; sie würden alle unmöglich sein, wenn das Vorstellen selbst ganz in der zeitlichen Sukzession aufginge . . .“ — Anm. d. Hrsg.

² William Stern, „Psychische Präsenszeit“, *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, XIII (1897), S. 325–349; den Ausdruck „Dogma von der Momentaneität eines Bewußtseinsganzen bzw. von dem notwendigen Isochronismus seiner Glieder“ siehe dort, S. 330f. — Vgl. auch William Stern, *Psychologie der Veränderungsanfassung*, Breslau 1898. — Vom Hrsg. ergänzte Anm.

³ Stern, „Psychische Präsenszeit“, a.a.O., S. 326: „Fälle, in denen die Auffassung erst zustande kommt auf Grund eines zeitlich ausgedehnten Bewußtseinsinhaltes“. — Anm. d. Hrsg.

⁴ Stern, a.a.O., S. 327: „Die Zeitstrecke, über welche sich ein solcher psychischer Akt zu erstrecken vermag, nenne ich seine Präsenszeit“. — Anm. d. Hrsg.

Ungleichzeitigkeit der Glieder durch ein Bewußtseinsband, durch einen einheitlichen Auffassungsakt zusammengehalten sein¹. Daß mehrere aufeinanderfolgende Töne eine Melodie ergeben, ist nur dadurch möglich, daß die Aufeinanderfolge psychischer Vorgänge sich „ohne weiteres“ zu einem Gesamtgebilde vereinigt. Sie sind im Bewußtsein nacheinander, aber sie fallen innerhalb eines und desselben Gesamtaktes. Wir haben nicht etwa die Töne auf einmal, und wir hören die Melodie nicht vermöge des Umstandes, daß beim letzten die früheren nachdauern, sondern die Töne bilden eine sukzessive Einheit mit einer gemeinsamen Wirkung, der Auffassungsform². Natürlich vollendet sich die letztere erst mit dem letzten Ton. Dementsprechend gibt es seine Wahrnehmung von zeitlich sukzedierenden Einheiten ebenso wie von koexistierenden, und sodann auch eine direkte Auffassung von Identität, Gleichheit, Ähnlichkeit, Verschiedenheit. „Es bedarf nicht der künstlichen Annahme, daß die Vergleichung immer dadurch zustande komme, daß neben dem zweiten Ton das Erinnerungsbild des ersten bestehe; vielmehr wird der ganze innerhalb der Präsenszeit abrollende Bewußtseinsinhalt gleichmäßig zur Grundlage der resultierenden Gleichheits- und Verschiedenheitsauffassung“³.

¹ Stern, a.a.O., S. 329: „Aber selbst in den Fällen, wo sukzessive Teilelemente nicht erst durch Abstraktion geschaffen werden müssen, sondern von vornherein vorhanden sind (wir erwähnten ja schon oben Auffassung mehrsilbiger Wörter), auch dann vermögen sie durch ein einheitliches Bewußtseinsband, trotz ihrer diskreten Sukzession, zusammengehalten zu werden. Dieses Bewußtseinsband ist der resultierende Auffassungsakt“. — Anm. d. Hrsg.

² Stern, a.a.O., S. 329f.: „Daß vier aufeinander folgende Schalle . . . sich als eine bestimmte Melodie darbieten, ist nur dadurch möglich, daß die vier psychischen Vorgänge sich ohne weiteres, ungeachtet ihrer Verschiedenzeitigkeit, zu einem Gesamtgebilde vereinigen. Die vier Glieder sind zwar im Bewußtsein nacheinander, aber doch innerhalb eines und desselben Auffassungsaktes, innerhalb einer Präsenszeit. Wir hören die vier Töne nicht auf einmal, haben auch nicht während des vierten, dadurch, daß noch 1, 2 und 3 andauern, die ganze Gruppe im Bewußtsein, sondern die vier bilden eben eine sukzessive Einheit, mit einer gemeinschaftlichen Wirkung, der Auffassungsform“. — Anm. d. Hrsg.

³ Stern, a.a.O., S. 337f.: „Dadurch, daß auch Sukzessiva innerhalb der Präsenszeit einen einheitlichen Bewußtseinsakt bilden können, genau so wie Simultanea, wird die scharfe Scheidung zwischen beiden beträchtlich gemildert, und es können gewisse zeitlich nacheinander geordnete Bewußtseinsinhalte ganz gleiche Auffassungsergebnisse ergeben, wie nebengeordnete. Die Erscheinungen des Blickfeldes, die nur durch Augenbewegungen ausgelöst werden können, sind durchaus homogen jenen des Sehfeldes, welche simultanen Eindrücken ihre Entstehung verdanken. Ähnliches ist auf dem Gebiete des Tastsinnes konstatiert.“

Nun gibt es auch eine ganze Reihe höherer Auffassungsformen, für deren Zustandekommen es gleichgültig ist, ob sukzessive oder simultane Inhalte vorliegen, vorausgesetzt nur, daß die konstituierenden Elemente Teile eines einheitlichen Be-

Was 1 in diesen Ausführungen und der ganzen Diskussion, die sich daran geknüpft hat, einer Klärung der strittigen Probleme im Wege steht, ist der Mangel an den durchaus notwendigen Unterscheidungen, den wir schon bei Brentano festgestellt haben. Es bleibt einmal zu fragen: wie ist die Auffassung von transzendenten Zeitobjekten zu verstehen, die sich über eine Dauer erstrecken, sie in kontinuierlicher Gleichheit (wie unveränderte Dinge) oder ständig wechselnd (z. B. dingliche Vorgänge, Bewegung, Veränderung und dgl.) erfüllen? Objekte dieser Art 10 konstituieren sich in einer Mannigfaltigkeit immanenter Daten und Auffassungen, die selbst als ein Nacheinander ablaufen. Ist es möglich, diese nacheinander ablaufenden repräsentierenden Daten in einem Jetztmoment zu vereinen? Sodann erhebt sich die ganz neue Frage: wie konstituiert sich neben den „Zeit- 15 objektiven“, den immanenten und transzendenten, die Zeit selbst, die Dauer und Sukzession der Objekte? Diese verschiedenen Richtungen der Beschreibung (die hier nur flüchtig angedeutet sind und noch weiterer Differenzierung bedürfen) müssen bei der Analyse wohl im Auge behalten werden, obgleich alle diese 20 Fragen eng zusammengehören und nicht eine ohne die andere gelöst werden kann. Es ist ja evident, daß die Wahrnehmung eines zeitlichen Objektes selbst Zeitlichkeit hat, daß Wahrnehmung der Dauer selbst Dauer der Wahrnehmung voraussetzt, daß die Wahrnehmung einer beliebigen Zeitgestalt selbst ihre 25 Zeitgestalt hat. Und sehen wir von allen Transzendenzen ab, so verbleibt der Wahrnehmung nach allen ihren phänomenologischen Konstitutionen ihre phänomenologische Zeitlichkeit, die zu ihrem unauffebaren Wesen gehört. Da sich objektive Zeitlichkeit jeweils phänomenologisch konstituiert und nur 30 durch diese Konstitution für uns als Objektivität oder Moment

wußtseinsaktives sind. Hierher gehört die Auffassung von Identität, Gleichheit, Ähnlichkeit, Verschiedenheit. Wir sind also instande, die Übereinstimmung oder die Differenz zweier aufeinander folgender Töne ebenso direkt wahrzunehmen, wie die Übereinstimmung oder Differenz zweier benachbarter farbiger Flächen; auch hier bedarf es nicht der künstlichen Annahme, die Vergleichung komme nur dadurch zustande, daß neben dem zweiten Tone das Erinnerungsbild des ersten bestehe; vielmehr wird der ganze, innerhalb der Präsenzzeit sich abrollende Bewußtseinsinhalt gleichmäßig zur Grundlage der resultierenden Gleichheits- oder Verschiedenheitsauffassung¹. — Anm. d. Hrsg.

¹ Der Text des nachstehenden Schlußabsatzes von § 7 faßt teilweise auf dem zweiter zu dem Vorlesungsmanskript von 1905 gehöriger und mit „52“ und „53“ bezeichneter Blätter. — Anm. d. Hrsg.

einer Objektivität erscheinungsmäßig dasteht, so kann eine phänomenologische Zeitanalyse die Konstitution der Zeit nicht ohne Rücksicht auf die Konstitution der Zeitobjekte aufklären. Unter Zeitobjekten im speziellen Sinn verstehen wir 5 Objekte, die nicht nur Einheiten in der Zeit sind, sondern die Zeitextension auch in sich enthalten. Wenn ein Ton erklingt, so kann meine objektivierende Auffassung sich den Ton, welcher da dauert und verklingt, zum Gegenstand machen, und doch nicht die Dauer des Tones oder den Ton in seiner Dauer. Dieser [385] 10 als solcher ist ein Zeitobjekt. Dasselbe gilt für eine Melodie, für jedwede Veränderung, aber auch jedes Verharren als solches betrachtet. Nehmen wir das Beispiel einer Melodie oder eines zusammenhängenden Stückes einer Melodie. Die Sache scheint zunächst sehr einfach: wir hören die Melodie, d. h. wir nehmen 15 sie wahr, denn Hören ist ja Wahrnehmen. Indessen, der erste Ton erklingt, dann kommt der zweite, dann der dritte usw. Müssen wir nicht sagen: wenn der zweite Ton erklingt, so höre ich ihn, aber ich höre den ersten nicht mehr usw.? Ich höre also in Wahrheit nicht die Melodie, sondern nur den einzelnen gegenwärtigen 20 Ton. Daß das abgelaufene Stück der Melodie für mich gegenständiglich ist, verdanke ich — so wird man geneigt sein zu sagen — der Erinnerung; und daß ich, bei dem jeweiligen Ton angekommen, nicht voraussetze, daß das alles sei, verdanke ich der vorblickenden Erwartung. Bei dieser Erklärung können wir uns 25 aber nicht beruhigen, denn alles Gesagte überträgt sich auch auf den einzelnen Ton. Jeder Ton hat selbst eine zeitliche Extension, beim Anschlagen höre ich ihn als jetzt, beim Forttönen hat er aber ein immer neues Jetzt, und das jeweilig vorangehende wandelt sich in ein Vergangenes. Also höre ich jeweils nur die 30 aktuelle Phase des Tones, und die Objektivität des ganzen dauernden Tones konstituiert sich in einem Akkontinuum, das zu einem Teil Erinnerung, zu einem kleinsten, punktuellen Teil Wahrnehmung und zu einem weiteren Teil Erwartung ist. Das scheint auf Brentanos Lehre zurückzuführen. Hier muß nun 35 eine tiefere Analyse einsetzen.

§ 8. *Immanente Zeitobjekte und ihre Erscheinungsweise*.¹

Wir schalten jetzt alle transzendente Auffassung und Setzung aus und nehmen den Ton rein als hyletisches Datum. Er fängt an und hört auf, und seine ganze Dauereinheit, die Einheit des ganzen Vorgangs, in dem er anfängt und endet, „rückt“ nach dem Erden in die immer fernere Vergangenheit. In diesem Zurücksinken „halte“ ich ihn noch fest, habe ihn in einer „Retention“, und solange sie anhält, hat er seine eigene Zeitlichkeit, ist er derselbe, seine Dauer ist dieselbe. Ich kann die Aufmerksamkeit nicht richten auf die Weise seines Gegebenseins. Er und die Dauer, die er erfüllt, ist in einer Kontinuität von „Weisen“ bewußt, in einem „beständigen Flusse“; und ein Punkt, eine Phase dieses Flusses heißt „Bewußtsein vom anhebenden Ton“, und darin ist der erste Zeitpunkt der Dauer des Tones in der Weise des 15 Jetzt bewußt. Der Ton ist gegeben, d.h. er ist als jetzt bewußt; [386]

er ist aber als jetzt bewußt, „solange“ irgendeine seiner Phasen als jetzt bewußt ist. Ist aber irgendeine Zeitphase (entsprechend einem Zeitpunkt der Ton-Dauer) aktuelles Jetzt (ausgenommen die Anfangsphase), so ist eine Kontinuität von Phasen als „vorhin“ bewußt, und die ganze Strecke der Zeitdauer vom Anfangspunkt bis zum Zeitpunkt ist bewußt als abgelaufene Dauer, die übrige Strecke der Dauer ist aber noch nicht bewußt. Am Endpunkt ist dieser selbst als Zeitpunkt bewußt, und die ganze Dauer bewußt als abgelaufen (bzw. so ist es am Anfangspunkt der neuen 25 Strecke der Zeit, die nicht mehr Ton-Strecke ist). „Während“ dieses ganzen Bewußtseinsflusses ist der eine und selbe Ton als dauernd bewußt, als jetzt dauernd. „Vorher“ (falls er nicht etwa erwarteter war) ist er nicht bewußt. „Nachher“ ist er „eine Zeitlang“ in der „Retention“ als gewesener „noch“ bewußt, er 30 kann festgehalten und im fixierenden Blick stehend bzw. bleibend sein. Die ganze Dauerstrecke des Tones oder „der“ Ton in seiner Erstreckung steht dann als ein sozusagen Totes, sich nicht mehr lebendig Erzeugendes da, ein von keinem Erzeugungspunkt des Jetzt besetztes Gebilde, das aber stetig sich modifiziert und ins

¹ Der Text von §§ 8–10 fußt auf dem einer Aufzeichnung vom 10. bis 13. November 1911, die unten in den Ergänzenden Texten, Nr. 53, in ihrer ursprünglichen Form vollständig wiedergegeben ist; vgl. insbesondere S. 359, Zeile 22, bis S. 367, Zeile 13.—Anm. d. Hrsg.

„Leere“ zurücksinkt. Die Modifikation der ganzen Strecke ist dann eine analoge, wesentlich identische mit derjenigen, die während der Aktualitätsperiode das abgelaufene Stück der Dauer im Übergang des Bewußtseins zu immer neuen Erzeugungen erfährt.

Was wir hier beschrieben haben, ist die Weise, wie das immanent-zeitliche Objekt in einem beständigen Fluß „erscheint“, wie es „gegeben“ ist. Diese Weise beschreiben, heißt nicht, die erscheinende Zeitdauer selbst beschreiben. Denn es ist derselbe Ton 10 mit der ihm zugehörigen Dauer, der zwar nicht beschrieben, aber in der Beschreibung vorausgesetzt wurde. Dieselbe Dauer ist jetzige, aktuell sich aufbauende Dauer, und ist dann vergangene, „abgelaufene“ Dauer, noch bewußte oder in der Wiedererinnerung „gleichsam“ neu erzeugte Dauer. Derselbe Ton, der 15 jetzt erklingt, ist es, von dem es im „späteren“ Bewußtseinsfluß heißt, er sei gewesen, seine Dauer sei abgelaufen. Die Punkte der Zeitdauer entfernen sich für mein Bewußtsein analog, wie sich die Punkte des ruhenden Gegenstandes im Raum für mein Bewußtsein entfernen, wenn ich „mich“ vom Gegenstand entferne. 20 Der Gegenstand behält seinen Ort, ebenso behält der Ton seine Zeit, jeder Zeitpunkt ist unverrückt, aber er entflieht in Bewußtseinsfernen, der Abstand vom erzeugenden Jetzt wird immer größer. Der Ton selbst ist derselbe, aber der Ton, „in der Weise wie“ er erscheint, ein immer anderer.

25 § 9. *Das Bewußtsein von den Erscheinungen immanenter Objekte*. [387]

Genauer besehen, können wir hier noch verschiedene Richtungen der Beschreibung unterscheiden: 1. Wir können evidente Aussagen machen über das immanente Objekt in sich selbst: daß es jetzt dauere, daß ein gewisser Teil der Dauer 30 verflossen sei, daß der im Jetzt erfaßte Dauerpunkt des Tones (mit seinem Ton-Inhalt natürlich) stetig in das Vergangene zurücksinke und ein immer neuer Punkt der Dauer ins Jetzt trete oder jetzt sei; daß die abgelaufene Dauer sich vom aktuellen Zeitpunkt, der immerfort ein irgendwie erfüllter ist, entferne, in immer 35 „fernere“ Vergangenheit rücke und dgl. 2. Wir können aber auch von der Weise sprechen, in der alle solche Unterschiede des „Erscheinens“ des immanenten Tones und seines Dauerinhalts

„bewußt“ sind. Wir sprechen hinsichtlich der in das aktuelle Jetzt hineinreichenden Ton-Dauer von Wahrnehmung und sagen, der Ton, der dauernde, sei wahrgenommen, und jeweils sei von der Dauererstreckung des Tones nur der als Jetzt charakterisierte 5 Punkt der Dauer voll eigentlich wahrgenommen. Von der abgelaufenen Strecke sagen wir, sie sei in Retentionen bewußt, und zwar seien die nicht scharf abzugrenzenden Teile der Dauer oder Phasen der Dauer, die dem aktuellen Zeitpunkt am nächsten liegen, mit absteigender Klarheit bewußt; die ferneren, 10 weiter zurückliegenden Vergangenheitsphasen seien ganz unklar, leer bewußt. Und ebenso nach Ablauf der ganzen Dauer: je nach der Ferne vom aktuellen Jetzt hat das ihm noch Nächstliegende ev. ein wenig Klarheit, das Ganze verschwindet ins Dunkel, in ein leeres retentionales Bewußtsein, und verschwindet schließlich 15 ganz (wenn man das behaupten darf), sobald die Retention aufhört.¹

Dabei finden wir in der klaren Sphäre eine größere Deutlichkeit und Auseinandergehaltenheit (und zwar um so mehr, je näher sie dem aktuellen Jetzt liegt). Je weiter wir uns aber vom 20 Jetzt entfernen, bekundet sich eine um so größere Verlossenheit und Zusammengerücktheit. Eine reflektive Versenkung in die Einheit eines gegliederten Vorgangs läßt uns beobachten, daß ein artikuliertes Stück des Vorgangs beim Zurücksinken in die Vergangenheit sich „zusammenzieht“ — eine Art zeitlicher 25 Perspektive (innerhalb der originären zeitlichen Erscheinung) als Analogon zur räumlichen Perspektive. Indem das zeitliche Objekt in die Vergangenheit rückt, zieht es sich zusammen und wird dabei zugleich dunkel.

Es gilt nun, näher zu untersuchen, was wir hier als Phänomen 30 des zeitkonstituierenden Bewußtseins, desjenigen, in dem sich die zeitlichen Gegenstände mit ihren zeitlichen Bestimmtheiten konstituieren, vorfinden und beschreiben können. Wir unterscheiden das dauernde, immanente Objekt und das Objekt im Wie, das als aktuell gegenwärtig oder als vergangen bewußt. 35 Jedes zeitliche Sein „erscheint“ in irgendeinem und einem

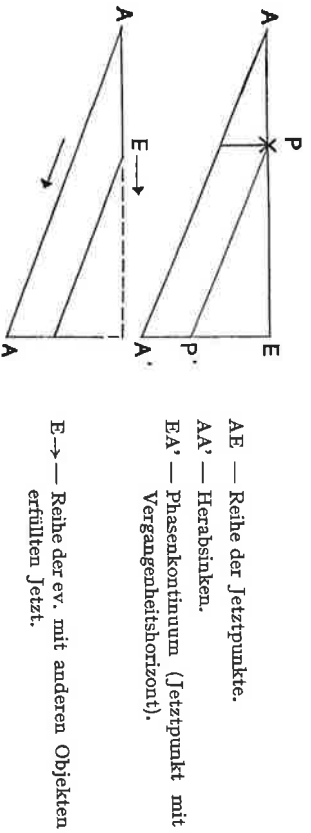
¹ Es liegt nahe, diese Erscheinungs- und Bewußtseinsweisen der Zeitobjekte in Parallele zu setzen zu den Weisen, in denen ein Raumding bei wechselnder Orientierung erscheint und bewußt ist; ferner den „zeitlichen Orientierungen“ nachzugehen, in denen Raumdinge (die ja zugleich Zeitobjekte sind) erscheinen. Doch verbleiben wir vorläufig in der immanenten Sphäre.

kontinuierlich sich wandelnden Ablaufmodus, und das „Objekt im Ablaufmodus“ ist in dieser Wandlung immer wieder ein anderes, während wir doch sagen, das Objekt und jeder Punkt seiner Zeit und diese Zeit selbst seien ein und dieselben. Diese Erscheinung „Objekt im Ablaufmodus“ werden wir nicht Bewußtsein nennen können (so wenig wir das Raumphänomen, den Körper im Wie der Erscheinung von der oder jener Seite, von 5 nah oder ferne, ein Bewußtsein nennen werden). Das „Bewußtsein“, das „Erlebnis“ bezieht sich auf sein Objekt vermittelst einer Erscheinung, in der eben das „Objekt im Wie“ dasteht. 10 Offenbar müssen wir die Rede von der „Intentionalität“ als doppelsinnig erkennen, je nachdem wir die Beziehung der Erscheinung auf das Erscheinende im Auge haben oder die Beziehung des Bewußtseins einersets auf das „Erscheinende im 15 Wie“, andererseits auf das Erscheinende schlechthin.

§ 10. Die Kontinua der Ablaufsphänomene.

Das Diagramm der Zeit.

Für die Phänomene, welche immanente Zeitobjekte konstruieren, werden wir nun die Rede von „Erscheinungen“ lieber 20 vermeiden; denn diese Phänomene sind selbst immanente Objekte und sind „Erscheinungen“ in einem ganz anderen Sinne. Wir sprechen hier von „Ablaufsphänomenen“ oder besser noch von „Modis der zeitlichen Orientierung“, und hinsichtlich der immanenten Objekte selbst von ihren „Ablaufskarakteren“ 25 (z. B. Jetzt, Vergangen). Von dem Ablaufphänomen wissen wir, daß es eine Kontinuität steter Wandlungen ist, die eine untrennbare Einheit bildet, untrennbar in Strecken, die für sich sein könnten, und unteilbar in Phasen, die für sich sein könnten, in Punkte der Kontinuität. Die Stücke, die wir abstraktiv 30 herausheben, können nur im ganzen Ablauf sein, und ebenso die Phasen, die Punkte der Ablaufskontinuität. Auch können wir evidentenmaßen von dieser Kontinuität sagen, daß sie in gewisser [389] Weise ihrer Form nach unwandelbar ist. Es ist undenkbar, daß die Kontinuität der Phasen eine solche wäre, die denselben 35 Phasenmodus zweimal enthielte oder ihn gar ausgebreitet enthielte über eine ganze Teilstrecke. So wie jeder Zeitpunkt (und jede Zeitstrecke) von jedem „individuell“ sozusagen,



verschieden ist, keiner zweimal vorkommen kann, so kann kein Ablaufmodus zweimal vorkommen. Doch wir werden hier noch weiter scheiden und deutlicher bestimmen müssen. Zunächst heben wir hervor, daß die Ablaufmodi eines immanenten Zeit-5 objektes einen Anfang haben, sozusagen einen Quellpunkt. Es ist derjenige Ablaufmodus, mit dem das immanente Objekt zu sein anfängt. Er ist charakterisiert als Jetzt. Im steten Fort-10 gang der Ablaufmodi finden wir dann das Merkwürdige, daß jede spätere Ablaufphase selbst eine Kontinuität ist, und eine stetig sich erweiternde, eine Kontinuität von Vergangenheiten. Der Kontinuität der Ablaufmodi der Objektdauer stellen wir gegen-15 über die Kontinuität der Ablaufmodi eines jeden Punktes der Dauer, die selbstverständlich in der Kontinuität jener ersten Ablaufmodi beschlossen ist: also die Ablaufskontinuität eines 20 dauernden Objektes ist ein Kontinuum, dessen Phasen die Kontinua der Ablaufmodi der verschiedenen Zeitpunkte der Objektdauer sind. Gehen wir der konkreten Kontinuität entlang, so schreiten wir in den steten Abwandlungen fort, und es wandelt sich darin stetig der Ablaufmodus, d. i. die Ablaufskontinuität 25 der betreffenden Zeitpunkte. Indem immer ein neues Jetzt auftritt, wandelt sich das Jetzt in ein Vergangenes, und dabei rückt die ganze Ablaufskontinuität der Vergangenheiten des vorangegangenen Punktes „herunter“, gleichmäßig in die Tiefe der 30 Vergangenen. In unserer Figur illustriert die stetige Reihe der 25 Ordinaten die Ablaufmodi des dauernden Objektes. Sie wachsen von A (einem Punkt) an bis zu einer bestimmten Strecke, die das letzte Jetzt zum Endpunkt hat. Dann hebt die Reihe der 35 Ablaufmodi an, die kein Jetzt (dieser Dauer) mehr enthalten, die Dauer ist nicht mehr aktuell, sondern vergangene und stetig

tiefer in die Vergangenheit sinkende. Die Figur gibt also ein vollständiges Bild der Doppelkontinuität der Ablaufmodi.

§ 11. *Urimpression und retentionale Modifikation.*¹

Der „Quellpunkt“, mit dem die „Erzeugung“ des dauernden 5 Objektes einsetzt, ist eine Urimpression. Dies Bewußtsein ist in beständiger Wandlung begriffen: stetig wandelt sich das leibhafte Ton-Jetzt (*scil. bewußtseinsmäßig*, „im“ Bewußtsein) in ein Gewesenes, stetig löst ein immer neues Ton-Jetzt das in die Modifi-10 kation übergegangene ab. Wenn aber das Bewußtsein vom Ton-Jetzt, die Urimpression, in Retention übergeht, so ist diese Retention selbst wieder ein Jetzt, ein aktuell Daseiendes. Während sie selbst aktuell ist (aber nicht aktueller Ton), ist sie 15 auch auf das retentional Bewußte richten: auf den vergangenen Ton. Jedes aktuelle Jetzt des Bewußtseins unterliegt aber dem Gesetz der Modifikation. Es wandelt sich in Retention von Retention, und das stetig. Es ergibt sich demnach ein stetiges Kontinuum der Retention derart, daß jeder spätere Punkt Retention ist für 20 jeden früheren. Und jede Retention ist schon Kontinuum. Der Ton setzt ein, und stetig setzt „er“ sich fort. Das Ton-Jetzt wandelt sich in Ton-Gewesenes, das im pressionale Bewußtsein geht ständig fließend über in immer neues retentionales Bewußtsein. Dem Fluß entlang oder mit ihm gehend, haben wir 25 eine stetige zum Einsatzpunkt gehörige Reihe von Retentionen. Überdies jedoch schattet sich jeder frühere Punkt dieser Reihe als ein Jetzt wie der um ab im Sinne der Retention. An jede dieser Retentionen schließt sich so eine Kontinuität von retentionalen Abwandlungen an, und diese Kontinuität ist selbst wieder 30 ein Punkt der Aktualität, der sich retentional abschattet. Das führt auf keinen einfachen unendlichen Regreß, weil jede Retention in sich selbst kontinuierliche Modifikation ist, die sozusagen in Form einer Abschattungsreihe das Erbe der Vergangen-

¹ Der Text des ersten Absatzes von § 11 fußt auf dem zwischen 1908 und 1909 entstandenen Aufzeichnung, die unten in den Ergänzenden Texten, Nr. 50, in ihrer ursprünglichen Form vollständig wiedergegeben ist; vgl. insbesondere S. 326, Zeile 9, bis S. 327, Zeile 21. — Der Text des zweiten Absatzes von § 11 fußt auf dem des Blattes „35“ des Vorlesungsmanuskripts von 1905. — Anm. d. Hrsgr.

heit in sich trägt. Es ist nicht so, daß bloß in der Längsrichtung des Flusses jede frühere Retention durch eine neue ersetzt ist, sei es auch stetig. Jede spätere Retention ist vielmehr nicht bloß kontinuierliche Modifikation, hervorgegangen aus der Urimpression, sondern kontinuierliche Modifikation aller früheren stetigen Modifikationen desselben Einsatzpunktes.

Bisher haben wir vornehmlich Wahrnehmung bzw. originäre Konstitution von Zeitobjekten in Betracht gezogen und versucht, das in ihnen gegebene Zeitbewußtsein analytisch zu ver- [391]

10 stehen. Bewußtsein von Zeitlichkeit vollzieht sich aber nicht bloß in dieser Form. Wenn ein Zeitobjekt abgelaufen, wenn die aktuelle Dauer vorüber ist, so stirbt damit keineswegs das Bewußtsein von dem nun vergangenen Objekt, obschon es jetzt nicht mehr als Wahrnehmungsbewußtsein oder besser vielleicht 15 impressionales Bewußtsein fungiert. (Wir behalten dabei wie bisher immanente Objekte im Auge, die sich nicht eigentlich in einer „Wahrnehmung“ konstituieren). An die „Impression“ schließt sich kontinuierlich die primäre Erinnerung oder, wie wir sagten, die Retention an. Im Grunde haben wir diese Bewußt- 20 seinsweise schon in dem bisher betrachteten Fall mit analysiert. Denn die Kontinuität von Phasen, die sich an das jeweilige „Jetzt“ anschloß, war ja nichts anderes als eine solche Retention bzw. eine Kontinuität von Retentionen. Im Falle der Wahrnehmung eines Zeitobjektes (es spielt für die jetzige Be- 25 trachtung keine Rolle, ob wir ein immanentes oder transzendentes nehmen) terminiert sie jederzeit in einer Jetztauffassung, in einer Wahrnehmung im Sinne einer Als-Jetzt-Setzung. Während eine Bewegung wahrgenommen wird, findet Moment für Mo- 30 aktuelle Phase der Bewegung selbst. Aber diese Jetztauffassung ist gleichsam der Kern zu einem Kometschweif von Retentionen, auf die früheren Jetztpunkte der Bewegung bezogen. Findet aber keine Wahrnehmung mehr statt, sehen wir keine Bewegung mehr, oder — wenn es sich um eine Melodie handelt — 35 ist die Melodie abgespielt und Stille eingetreten, so schließt sich an die letzte Phase keine neue Phase der Wahrnehmung an, sondern eine bloße Phase frischer Erinnerung, an diese aber wiederum eine solche usf. Dabei findet fortgesetzt eine Zurückschiebung in die Vergangenheit statt, die gleiche kontinuierliche Komplexion

erfährt fortgesetzt eine Modifikation, bis zum Verschwinden; denn mit der Modifikation geht eine Schwächung Hand in Hand, die schließlich in Unmerklichkeit endet. Das originäre Zeitfeld ist offenbar begrenzt, genau wie bei der Wahrnehmung. Ja, im 5 großen und ganzen wird man wohl die Behauptung wagen dürfen, daß das Zeitfeld immer dieselbe Extension hat. Es verschiebt sich gleichsam über die wahrgenommene und frisch erinnerte Bewegung und ihre objektive Zeit, ähnlich wie das Gesichtsfeld über den objektiven Raum. ^{1 2}

10 § 12. Retention als eigentümliche Intentionalität. ³

[392]

Noch bleibt näher zu erörtern, welcher Art die Modifikation ist, die wir als retentionale bezeichneten.

Man spricht von Abklängen, Verblassen usw. der Empfindungsinhalte, wenn eigentliche Wahrnehmung in Retention übergeht. 15 Nun ist es aber schon nach den bisherigen Ausführungen klar, daß die retentionalen „Inhalte“ gar keine Inhalte im ursprünglichen Sinne sind. Wenn ein Ton abklingt, so ist er selbst zunächst mit besonderer Fülle (Intensität) empfunden, und daran schließt sich ein rasches Nachlassen der Intensität. Der Ton ist 20 noch da, ist noch empfunden, aber im bloßen Nachhall. Diese echte Ton-Empfindung ist zu unterscheiden von dem tonalen Moment in der Retention. Der retentionale Ton ist kein gegenwärtiger, sondern eben im Jetzt „primär erinnertes“: er ist im retentionalen Bewußtsein nicht reell vorhanden. Das tonale 25 Moment, das zu diesem gehört, kann aber auch nicht ein reell vorhandener anderer Ton sein, auch nicht ein sehr schwacher qualitätsgleicher (als Nachhall). Ein gegenwärtiger Ton kann zwar „an“ einen vergangenen erinnern, ihn darstellen, verbildlichen; das aber setzt schon eine andere Vergangenheitsvorstellung

¹ Auf die Begrenztheit des Zeitfeldes ist im Diagramm keine Rücksicht genommen. Dort ist kein Enden der Retention vorgesehen, und *idealerweise* ist wohl auch ein Bewußtsein möglich, in dem alles retentional erhalten bleibt.

² Vgl. zum vorstehenden § 11 die Beilage 1: Urimpression und ihr Kontinuum der Modifikationen, S. 99 ff.

³ Der Text von §§ 12–13 fußt auf fünf Blättern einer nach Husserls Erinnerung in „Silvaplana oder nachher“, d.h. 1909 oder später, in Wirklichkeit aber wohl spätestens im Herbst 1908 entstandenen Aufzeichnung, die unten in den Ergänzenden Texten, Nr. 47, in ihrer ursprünglichen Form vollständig wiedergegeben ist; vgl. insbesondere S. 311, Zeile 9, bis S. 314, Zeile 6, und S. 316, Zeile 5 bis 26. — Anm. d. Hrsg.